



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die lippischen Wanderarbeiter

Fleege-Althoff, Fritz

Detmold, 1928

§ 23. Die wirtschaftliche Struktur Lippes und die Wanderarbeit

urn:nbn:de:hbz:466:1-30951

das alles sind bedeutsame Faktoren, die gerade bei der ländlichen Bevölkerung ein viel ausgeprägteres Heimatsgefühl verursachen und wie starke Ketten an die Heimat binden als bei Personen, die in Städten geboren und groß geworden sind.

Daneben aber tritt als nicht minder wichtiger Grund bei sehr vielen Wanderarbeitern das Vorhandensein bzw. die im Wege des Erbganges erfolgende spätere Erlangung eines eigenen Grundbesitzes. Vielleicht gilt hier das Wort Schillers von dem Erwerbe zum Besitze des von den Vätern Ererbten mehr als anderswo. Jedenfalls fällt diese „Schollenkleberei“ als wichtiger Faktor für die Saisonarbeit und gegen den definitiven Wohnsitzwechsel schwer ins Gewicht.

Und noch ein Drittes scheint uns nicht unwichtig: Die meisten Wanderarbeiter heiraten ein Mädchen der Heimat, mit wenigen Ausnahmen sogar des Heimatortes. Diese Frau aber möchte nicht gerne für dauernd fort von Eltern und Freundinnen mit in die Fremde ziehen. Sie nimmt lieber die zeitliche Trennung im Sommer mit in Kauf und hält infolgedessen auch den Wanderarbeiter, der vielleicht persönlich das unstete Hin- und Herwandern durch einen endgültigen Wohnsitzwechsel aufgeben möchte, in der Heimat fest.

In ähnlicher Weise tragen auch die Eltern, namentlich die Mütter von jüngeren Wanderarbeitern, dazu bei, daß diese nicht schon bald nach der Schulzeit durch entsprechende Berufswahl die Heimat verlassen und dann später ihr endgültig den Rücken kehren.

§ 23. Die wirtschaftliche Struktur Lippes und die Wanderarbeit.

Bei Schilderung der wirtschaftlichen Verhältnisse kann es natürlich nicht unsere Aufgabe sein, die Vielseitigkeit des wirtschaftlichen und sozialen Lebens mit den vielen Einzelheiten hier aufzuzeichnen. Vielmehr müssen wir uns darauf beschränken, in großen Zügen das Wesentliche und Charakteristische insoweit darzustellen, als es

für die Ursachenergründung des Wanderarbeiterproblems von Bedeutung ist¹⁾. Es gilt im Überblick zu zeigen, welche Wirtschaftszweige in erster Linie für die Beschäftigung der Arbeiterklasse in Frage kommen und inwiefern sie nicht imstande sind, alle Arbeiter aufzunehmen. Denn darüber müssen wir uns auch hier noch einmal klar sein, daß die äußere Ursache zur Abwanderung hauptsächlich in dem Mißverhältnis zwischen Arbeiterangebot und Arbeitsgelegenheit zu suchen ist. Und dafür nun die Vorbedingungen aufzudecken, ist hier zunächst unsere Aufgabe.

In dem kurzen landeskundlichen Überblick der Einleitung (Seite 12 ff.) hatten wir die natürlichen Bedingungen des lippischen Landes als Grundlagen des Wirtschaftslebens im allgemeinen als nicht ungünstig bezeichnet.

Das gilt insbesondere für die Landwirtschaft, die seit jeher in Lippe für weite Bevölkerungsschichten von fundamentaler Bedeutung gewesen ist.

Wenn wir hier auch nicht den schweren Boden der Hildesheimer und Warburger Gegend oder der Soester Börde finden, so sind doch die morphologischen, geologischen und klimatischen Verhältnisse so günstig, daß der Boden fast überall in nutzbringender Weise bewirtschaftet werden kann; nur Teile der Senne, einige Berg Rücken, schroffe Hänge und moorartige Flächen eignen sich nicht gut zum Ackerbau. Gruppiert man die Orte nach dem Grundsteuerreinertrag, dann zeigt sich, daß die Mehrzahl den höheren Stufen angehört. Es fallen²⁾

in die Gruppe eines Grund- steuerreinertrages von	Orte
40,1 und mehr	25
30,1—40	53
20,1—30	53
10,1—20	36
bis 10	12

¹⁾ Einzelheiten über das lippische Wirtschaftsleben enthalten z. B. Schwanold, Lippe, S. 97—132, u. Hagemann, S. 22—59.

²⁾ Zusammengestellt nach den Angaben bei Hagemann a. a. O., S. 112—123.

Die Art der Bodennutzung zeigt folgende Zusammenstellung¹⁾, die sich zwar auf das Jahr 1916 bezieht und infolgedessen für heute nicht mehr ganz zutreffen wird; doch dürften große Abweichungen nicht vorhanden sein²⁾.

	ha	Proz.
Ackerland	61 234,5	50,4
Wald	33 271,9	27,4
Weide	6 603,7	5,5
Wiese	6 095,3	5,1
Gärten	3 585,3	2,8
Heide und Ödland . . .	5 855,6	4,8
Wege, Gewässer u. a. .	4 870,8	4,0

Die Ackerwirtschaft herrscht also vor, umfaßt sie doch die Hälfte allen Bodens des Landes. (Verteilung auf die einzelnen Bezirke Seite 206.) Sie bringt auch fast überall lohnende Erträge. Weizen, Roggen, Gerste und Hafer als Halmfrüchte, Kartoffeln, Klee und Zuckerrüben als Blattpflanzen, bilden die wichtigsten Gewächse für die Landwirtschaft. Während des Krieges und in der Inflationszeit legte man auch auf den Anbau von Ölpflanzen und Flachs großen Wert. Doch ist in den letzten Jahren der Anbau dieser Gewächse wieder sehr zurückgegangen.

¹⁾ Beilage zum Amtsblatt Nr. 124 v. 14. Oktober 1916.

²⁾ Nach den jetzt vorliegenden ersten Veröffentlichungen der Ergebnisse über die Bodenbenutzung nach der landwirtschaftlichen Betriebszählung 1925 (Wirtschaft und Statistik, Jahrg. 7, Nr. 3, S. 112/113) ergab sich folgende Verteilung:

Ackerland	54 466 ha
Wald	30 828 „
Wiese und gute Weide . .	11 003 „
Gartenland	2 940 „
Geringe Weide	3 823 „
Öd- und Unland	5 297 „
Fischteiche	86 „

Zus. 108 443 ha

Es verbleibt danach eine Differenz gegenüber der Gesamtfläche des Landes von 13 074 ha, die auf Wege, Gewässer, Bahnen und bebauete Grundstücke fallen müßten. Wenn man die Ziffern mit denen von 1916 vergleicht, dann zeigen sich erhebliche Differenzen, die wahrscheinlich auf ungenaue Angaben der Zählung zurückzuführen sind.

Nach einer Erntestatistik¹⁾ von 1913 wurden im einzelnen angebaut:

	Anbaufläche
1. Winterweizen	6 214 ha
2. Sommerweizen	425 „
3. Winterroggen	14 677 „
4. Sommerroggen	160 „
5. Wintergerste	635 „
6. Sommergerste	650 „
7. Hafer	13 767 „
8. Mengegetreide	2 368 „
9. Kartoffeln	7 482 „
10. Zuckerrüben	988 „
11. Hülsenfrüchte	1 884 „
12. Klee (Heu)	4 794 „
13. Luzern (Heu)	522 „
14. Wiesenheu (Grummet)	6 815 „

Die auf das Hektar entfallenden Erträge halten sich zumeist in der Höhe des Reichsdurchschnitts; bei einigen wichtigen Erntearten des Landes, z. B. Winterroggen, Hafer und Wiesenheu, übersteigen sie ihn. Der durchschnittliche Ertrag pro ha belief sich z. B.

für	in Lippe		im Reiche	
	1910 ²⁾	1925 ³⁾	1910 ²⁾	1925 ³⁾
Roggen	1,86 t	1,85 t	1,71 t	1,71 t
Hafer	1,96 „	1,77 „	1,84 „	1,62 „
Wiesenheu	5,34 „	4,31 „	5,07 „	4,13 „

In Blüte hat auch immer die Viehzucht gestanden; auf 1 qkm landwirtschaftlich benutzte Fläche kamen

	1907	1925 ⁴⁾
Pferde	11	9
Rinder	50	31
Schafe	14	4
Ziegen	57	31
Schweine	157	80

¹⁾ Landwirtschaftliche Bodenbenutzung im Sommer 1913; ur-schriftlich im St.-Büro der Lipp. Reg., die Ziffern für 1925 liegen noch nicht vor.

²⁾ Denkschrift über das Projekt einer Staatsbahn Minden—Dören-schlucht—Paderborn, S. 3.

³⁾ Stat. Jahrb. f. d. D. R. 1926, S. 44/45.

⁴⁾ Wirtschaft u. Statistik, Jg. 6, Nr. 3, S. 67.

Was an der Statistik besonders auffällt, ist der hohe Ziegen- und Schweinebestand, mit dem Lippe früher im Deutschen Reiche an erster Stelle stand. Wie kommt das?

Die Industriearbeiter, besonders Ziegler und Maurer, stammen fast alle aus ländlichen Verhältnissen und haben eine Abneigung gegen das Wohnen in engen, geschlossenen Ortschaften oder gar Mietskasernen. Sie bauen sich lieber da an, wo ein Stück Acker- und Gartenland zur Bewirtschaftung leicht zu erhalten ist. Dieses Grundstück vermag das Nötigste für den Haushalt und das Futter für das Vieh zu liefern. Außer einigen Hühnern besitzt jede Familie ein oder mehrere Schweine und, wenn eine Kuh nicht möglich ist, gewiß eine Ziege¹⁾. Auch bei Handwerkern und sonstigen „kleinen Leuten“ finden wir dieselben Verhältnisse.

Schweine und Ziegen bilden daher den Viehbestand der „kleinen Leute“. Das springt besonders in die Augen, wenn man z. B. Schweine und Ziegen auf die einzelnen Größenklassen verteilt: Es kamen nach der Erhebung von 1925:

auf die Größenklasse		Schweine	Ziegen
bis 0,5	ha	12 909	14 481
0,5 bis	2 „	24 819	21 921
2 „	5 „	12 980	1 015
5 „	10 „	7 276	187
10 „	20 „	9 747	91
20 „	50 „	15 529	42
50 „	100 „	4 268	10
	über 100 „	2 335	3
		<hr/>	<hr/>
		89 863	37 750

Geflügel- und Bienenzucht haben namentlich in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen; Interessenten suchen durch Bildung von Vereinen eine weitere Hebung herbeizuführen.

Zu erwähnen ist ferner, daß auch die Fisch-, besonders die Forellenzucht, in einigen Gewässern mit Erfolg betrieben wird.

¹⁾ S. auch Hagemann, a. a. O., S. 25, wo man auch über die Entwicklung seit 1776 nachlesen kann.

Da, wo eine zu dünne, oft steinige und wenig ertragreiche Ackerkrume sich zur Nutzung als Acker und Wiese nicht eignet, tritt die Forstwirtschaft ein. In allen Teilen unseres Landes finden wir daher Waldbestände. Größere Flächen sind im Norden bei Langenholzhausen, bei Salzuflen, zwischen Lemgo und Sternberg vorhanden, im Osten bei Schwalenberg, Schieder und Blomberg; den größten Bestand bildet der Teutoburger Wald.

Von der Gesamtfläche des Landes sind etwa 27 % mit Wald bedeckt¹⁾, und zwar ist es besonders die Buche, die überall vorzüglich gedeiht; daneben erblicken wir Eichen, Fichten, Kiefern und in den feuchteren Niederungen auch Erlen und Eschen.

Nach der Statistik von 1913 setzte sich die gesamte Forstfläche des lippischen Waldes zusammen aus:

16 481,4	ha	Kronforsten ²⁾
1 172	„	Staatsforsten
2 993,9	„	Gemeindeforsten
107	„	Stiftungsforsten
543	„	Genossenschaftsforsten
11 676,6	„	Privatforsten.

Die Besitzverhältnisse sind für die Forstwirtschaft von großer Bedeutung. Während private, manchmal auch städtische Waldungen leicht vernachlässigt werden und häufig eines geordneten Forstbetriebes entbehren, herrscht bei staatlichen Forsten wohl durchweg forstmännisch geregelter Betrieb. Wir finden daher auch in Lippe in den Staatsforsten geordneten Hochwaldbetrieb, wodurch auch den Städten und Privaten eine vorbildliche Bewirtschaftung gezeigt wird, so daß auch sie nach und nach dazu übergegangen sind.

Nun haben wir für Land- und Forstwirtschaft zu berücksichtigen, daß beide Wirtschaftszweige in Lippe im

¹⁾ Anteil der einzelnen Bezirke S. 206.

²⁾ Durch den am 31. Oktober 1919 mit dem früheren Fürsten von Lippe geschlossenen Domanialvertrag ist der größte Teil der Forstfläche in das Eigentum des Freistaates Lippe übergegangen, so daß die Staatsforsten jetzt einen Umfang von 14 560,2 ha haben (Ges. v. 24. 12. 19 nebst Domanialvertrag in Lipp. Ges.-Sammlung 1919, Nr. 37).

Verhältnis zur Bevölkerung wenig Arbeitskräfte aufzunehmen imstande sind, weil die Besitzverteilung in der Landwirtschaft dafür nicht geeignet ist.

Die durch Land- und Forstwirtschaft gewonnenen Bodenerzeugnisse haben das Entstehen einzelner Industriezweige¹⁾ bewirkt.

Zahlreiche Molkereien verarbeiten die Milch zu Butter und Käse; Großschlachtereien und Wurstfabriken versenden große Mengen Speck, Wurst und Schinken. Durch den Anbau der Zuckerrübe wurde die Zuckerfabrik in Lage ins Leben gerufen. Größere Mühlen befinden sich in Detmold, Lage, Lemgo, Hohenhausen, Blomberg, Salzuflen, und einige Konservenfabriken verarbeiten zum Teil Erzeugnisse der heimischen Landwirtschaft. Bierbrauereien besitzen Lemgo, Brake, Kohlstädt, Lage, besonders aber Detmold, dessen bedeutendste und älteste, der Falkenkrug, etwa 100 Personen beschäftigt und Niederlagen hat in Bremen, Kassel, Hannover, Düsseldorf und manchen anderen Städten. Die bedeutendsten Branntweinbrennereien und Destillationen haben Blomberg, Lemgo, Salzuflen, Lage und Schlangen.

In diesem Zusammenhange muß auch die erste und größte Fabrik unseres Landes erwähnt werden, Hoffmanns Stärkefabrik bei Salzuflen, die Weltruf erlangt hat und besonders für den Westen des Landes bedeutungsvoll ist.

Die ausgedehnten Waldungen liefern der seit dem Kriege bedeutend erweiterten Holz- und Möbelindustrie reiches Material, die namentlich in Detmold, Lage, Blomberg und den nahe dem Walde gelegenen Ortschaften ihren Sitz hat.

Gedenken müssen wir hier auch der Textilindustrie, die ursprünglich mit der Landwirtschaft eng zusammenhing, sich dann aber zu einem durchaus selbständigen

¹⁾ Eine gute Übersicht der lippischen Industrie gibt Timmermann, Die lippische Industrie in „Lippische Industrieausstellung 1921“, Detmold 1921, S. 36 ff. Über die Entwicklung vgl. Lipp. Kalender 1926, S. 105 ff., und Bröker, Lippe als selbständiger Staat oder Anschluß an Preußen, S. 121 ff.

Erwerbszweige entwickelte und besonders um 1800 in hoher Blüte stand. Da bereits an anderer Stelle davon ausführlicher die Rede war, sei hier nur bemerkt, daß dieser Industriezweig heute eine untergeordnete Rolle spielt. Zwar hat man neuerdings versucht, in den Orten, wo man noch zuweilen einen Webstuhl klappern hörte, mechanische Webereien zu gründen, so in Oerlinghausen, Lemgo, Lage, Pivitsheide und Augustdorf; doch ist es bis heute schwerlich zu sagen, ob diesen vereinzelt, dazu zum Teil kleinen Betrieben andere, bedeutendere folgen werden. Reiht man die Textilindustrie jedoch ein in die größere, allgemeine Gruppe des Bekleidungs-gewerbes und faßt diesen Gewerbezweig im ganzen ins Auge, dann muß man ihm eine beachtenswerte Stellung innerhalb des lippischen Wirtschaftslebens einräumen. Insbesondere ist es die als Heimarbeit vorkommende Wäsche- und Kleidernäherei, die neuerdings mehr und mehr an Bedeutung gewinnt.

Eisen und Kohle, die Grundlagen moderner Großindustrie, gibt es in Lippe nicht; doch dafür ist es reich an anderen Bodenschätzen. Infolge der vorzüglichen Tonlager, namentlich in den Flußtäälern, sind viele Ziegeleien entstanden, die für das heimische Bauwesen bedeutungsvoll sind. Neben diesen künstlichen Mauersteinen bergen Teutoburger Wald und andere Höhen wertvolles, natürliches Baumaterial. Sandsteine und Muschelkalk werden in zahlreichen Brüchen gewonnen und bei Bauten und Straßenanlagen verwendet. Von großer Bedeutung ist der Plänerkalk zur Herstellung des Mörtels; er wird besonders bei Schlangen, Kohlstädt und Oerlinghausen in einer Reihe von Kalköfen gebrannt. Bei Dörentrup befindet sich eine vorzügliche Silbersandgrube, die seit dem Bestehen der Bahn Bielefeld—Lage in größerem Maße ausgebeutet wird und deren Erzeugnisse nach deutschen Glashütten und auch nach anderen europäischen Staaten versandt werden.

Noch vor einigen Jahren hat man auf die Erbohrung von Kali und Steinsalzen große Hoffnungen gesetzt. Da

jedoch trotz verschiedener Bohrungen keine günstigen Resultate erzielt worden sind, darf man mit einem Vorkommen und lohnenden Abbau nicht mehr rechnen. Wie weit die auf Grund der Detmolder Bohrung (1925—27; doch im August 1927 vorläufig wegen ungünstiger Resultate eingestellt) vermuteten Kohlenvorkommen in der Senne die wirtschaftlichen Verhältnisse Lippes umgestalten werden, muß die Zukunft zeigen¹⁾.

Außer den Erden und Steinen ist das Vorkommen mineralischer Quellen von großer Wichtigkeit. Die Saline Salzuflen verkauft jährlich eine große Menge Salz, und das Solbad wird jährlich von mehr als 30 000 Personen besucht. Es hat Oeynhausen bereits überflügelt. Auch das Kohlensäure-Schwefelmoorbad Meinberg gewinnt von Jahr zu Jahr an Bedeutung.

An sonstigen Erwerbszweigen sind noch folgende zu nennen:

Die Tabakindustrie, besonders die Zigarrenherstellung, die teils als Fabrikindustrie, teils als Heimarbeit in Lemgo, Detmold, Salzuflen, Schötmar, Oerlinghausen, Hohenhausen, Brake, Barntrup und Horn betrieben wird, bietet vielen Arbeitern dauernde Erwerbsmöglichkeit. Die uralte Papierfabrikation konnte sich bis auf den heutigen Tag halten, und auch das Buchdruckergewerbe hat im Laufe der Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Klaßmeiers Orgelbauanstalt in Kirchheide, Klingenberg's lithographische Anstalt in Detmold und Lauermanns Stuckfabrik daselbst, haben weit über die Grenzen des Landes einen guten Ruf.

Jüngeren Ursprungs sind die metallverarbeitende und chemische Industrie, die aber beide bereits ihre Leistungsfähigkeit erwiesen haben, so daß ihr Fortbestand bei weiterem Aufstieg als gesichert gelten kann.

Damit sind die meisten und bedeutendsten Industriezweige des lippischen Landes erwähnt und kurz charakterisiert. Um uns ein Bild von ihrer Stellung im Wirtschaftsleben machen zu können, wollen wir zunächst

¹⁾ Die erste Bohrung hat Ende Dez. 1927 in Haustenbeck begonnen.

einige Gesamtzahlen zur Kennzeichnung der Entwicklung hier anführen und darauf noch den Anteil der Hauptgruppen für einige Jahre der jüngsten Vergangenheit zahlenmäßig darstellen. Wir greifen jedoch lediglich die Betriebe mit mindestens 10 Arbeitern und die ihnen gleichzustellenden Motorenbetriebe heraus.

Jahr	Zahl der Betriebe ¹⁾ m. mindestens 10 Arb.	Zahl der Arbeiter ¹⁾ (einschl. Arbeiterinnen)
1904	243	5 005
1905	286	5 363
1906	350	6 030
1907	425	6 227
1908	461	6 643
1910	480	7 246
1911	468	7 217
1912	582	7 697
1913	648	8 708
1920	951	9 563
1921	1 010	11 646
1922	1 146	13 824
1923	1 153	12 976
1924	1 288	13 717
1925	1 427	14 437

Bereits an dieser Gesamtübersicht erkennen wir die zunehmende „Industrialisierung“ des lippischen Landes. In ziemlich gleichmäßiger Entwicklung ist die Zahl der Betriebe innerhalb zweier Jahrzehnte auf das 5—6fache, die Zahl der Arbeiter allerdings nur auf knapp das 3fache gestiegen²⁾. Für die letzte Erscheinung liegt der Hauptgrund in der zunehmenden Verwendung mechanischer Hilfsmittel, wozu die in den letzten Jahren ausgebaute Überlandzentrale besonders beigetragen hat. Es ist aber ferner der Charakter der Industrie zu berücksichtigen. Die meisten Unternehmungen sind Kleinbetriebe mit durchschnittlich 5—6 Arbeitern. Nur wenige können zu

¹⁾ Zahlen bis 1913 aus den Berichten der Handelskammer, seit 1920 aus den Jahresberichten des lipp. Gewerbeaufsichtsamtes.

²⁾ Zum Vergleich sei hier mitgeteilt, daß 1875 in Lippe 112 „Großbetriebe“ (mit mehr als 5 Gehilfen) vorhanden waren, die 2600 Personen (594 weibl.) beschäftigten. (Aus Asemissen, Kleinstädte und Kleinstaaten, Bielefeld 1885, S. 25.)

den Großbetrieben gerechnet werden; beispielsweise hatten 1923 nur 8 Betriebe mehr als 200 Arbeiter. Ja selbst die mittleren Betriebe treten zurück, denn von den 1153 Betrieben des Jahres 1923 waren nur 59 mit mehr als 50 Arbeitern¹⁾. Die übrigen sind den handwerksmäßigen Unternehmungen zuzurechnen. Wenn man nun die relativ wenigen mittleren und größten Betriebe, die für Wanderarbeiter in erster Linie in Frage kommen, auf das ganze Land verteilt, dann sieht man, wie auch heute noch an eine Absorbierung der Wanderarbeiter durch „Industrialisierung“ nicht gedacht werden kann. Würde die Zahl der in heimischer Industrie beschäftigten Arbeiter im gleichen Verhältnisse wie die Betriebe gestiegen sein, dann allerdings hätte Lippe wahrscheinlich keine Wanderarbeiter mehr.

Wie die wichtigsten Industriezweige an der jüngeren Entwicklung beteiligt sind, ergibt sich aus folgender Übersicht²⁾:

Gruppe	Zahl der Betriebe			Zahl der Arbeiter		
	1923	1924	1925	1923	1924	1925
1. Urproduktion	52	50	52	1171	953	1130
2. Holzverarbeitung	363	414	466	4587	4887	5368
3. Nahrungs- und Genußmittel (ohne Zigarren)	338	366	403	2114	2477	2380
4. Zigarrenindustrie	74	71	76	606	823	707
5. Bekleidungsindustrie	132	146	158	1268	1695	1780
6. Metalle und Maschinen	136	182	211	1940	1559	1731
7. Chemische Industrie	25	26	26	328	377	332
8. Papierindustrie einschl. Druckereien und polygraphische Unternehmungen	33	33	35	962	946	1009
Zusammen	1153	1288	1427	12976	13717	14437

In der Heimarbeit waren tätig:

Jahr	Arbeiter	Arbeiterinnen
1922	207	1147
1923	131	505
1924	269	1355
1925	218	1332

¹⁾ Nach Bröker, Selbständigkeit Lippes, S. 124.

²⁾ Ebenda, S. 135/136.

Zur Ergründung der wirtschaftlichen Ursachen der lippischen Wanderarbeit muß man auch die Verkehrsverhältnisse heranziehen.

Wir wollen hier jedoch nicht die Frage aufwerfen, wie es gekommen ist, daß beim Bau der wichtigen norddeutschen Ost-West-Eisenbahnen lippisches Gebiet gemieden wurde und insbesondere nicht danach fragen, inwieweit die in damaliger Zeit maßgebenden lippischen Stellen die Schuld an dem „Umgehen des Landes“ beim Bau der Bahnen trugen, sondern uns auf die Registrierung der für unsere Zwecke wichtigen Tatsachen beschränken.

Da stellen wir fest, daß Lippe verhältnismäßig spät Anschluß an die modernen Straßen des Weltverkehrs erhalten hat. Große Opfer und viele Mühe hat es gekostet, bis 50 Jahre nach Eröffnung der Köln—Mindener Bahn die ganze Strecke Herford—Altenbeken 1895 endlich in Betrieb genommen werden konnte. 1897 war auch der Bau der Linie Lage—Hameln vollendet, die ihre Fortsetzung in der Strecke Lage—Bielefeld erhielt. So steht Lippe heute als Durchgangs- und Übergangsgebiet mit wichtigeren Schienenwegen des Welthandels in Verbindung, es sind folgende:

Hamm—Bielefeld—Hannover,
Köln — Soest — Altenbeken — Hameln — Hannover—
Berlin,
Soest—Altenbeken—Holzminden—Magdeburg,
Altenbeken—Kassel—Frankfurt,
Altenbeken—Kassel—Eisenach—Leipzig,
Amsterdam—Löhne—Hameln—Hildesheim usw.

Die übrigen Schienenwege: Blomberg—Schieder, die Kleinbahn Salzuflen—Vlotho und die elektrischen Bahnen Detmold—Berlebeck, Detmold—Hiddessen, Detmold—Heidenoldendorf, Detmold—Horn—Schlangen—Paderborn und Horn—Meinberg—Blomberg sind mehr für den Bezirksverkehr, als Zubringer für die Eisenbahn und für den Fremdenverkehr von Bedeutung.

Dasselbe gilt von den nach dem Kriege eingerichteten Autolinien, und auch die neue Bahnstrecke Barntrop—

Rinteln, die bis Bösingfeld bereits in Betrieb genommen wurde, wird vorerst noch lediglich Zubringerdienste leisten. Aber alle diese neueren Verkehrslinien sind für das Wanderarbeiterproblem insofern von größter Wichtigkeit, als dadurch manchen Arbeitern aus bisher entfernt liegenden Ortschaften die Möglichkeit geboten wird, das Wanderleben aufzugeben und in einer der durch zunehmende Industrialisierung aufblühenden Städte als „Pendelwanderer“ tätig zu sein.

§ 24. Berufsgliederung und Wanderarbeit.

Nach Kenntnis der für das Wanderarbeiterproblem wichtigen wirtschaftlichen Struktur können wir jetzt die Frage stellen, wie die Bevölkerung Lippes am Wirtschaftsleben beteiligt ist. Die Unterlagen dazu bieten uns die Ergebnisse der reichsstatistischen Berufszählungen. Leider liegen die endgültigen Ergebnisse der Erhebung vom 16. Juni 1925 noch nicht vor. Wir müssen uns deshalb vorerst noch mit den früheren Zählungen begnügen, sind uns aber wohl bewußt, daß sie für die Gegenwart kein zutreffendes Bild mehr darbieten. Beim Vorliegen der neuesten Zahlen jedoch kann man leicht Vergleiche mit dem hier verarbeiteten Material von früher anstellen. Insofern werden unsere Ausführungen nicht nur historisches Interesse haben. Auch glauben wir durch Gegenüberstellung der Berufszählungen von 1895 und 1907 aus der Tendenz der Vergangenheitsentwicklung auf die Zukunft schließen zu können, und die neuen Zahlen von 1925 werden uns dann später zeigen, ob unsere Folgerungen richtig waren. Gewisse Anhaltspunkte haben wir auch in den auf Seite 189 mitgeteilten Ziffern.

Wir könnten hier nun einfach auf die Ausführungen bei Hagemann¹⁾ verweisen, weil dort bereits die Entwicklung auf Grund des hier auch zu verwertenden Zahlenmaterials geschildert und erklärt worden ist. Insbesondere ist dort auch wiederholt kurz die Bedeutung der Wanderarbeiter für unser Gebiet gestreift. Nun handelt es sich

¹⁾ A. a. O., S. 40 ff.